

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 25

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Hochzeitschronik

Rosen.

Wenn die Sonne ihr Gold verstreut,
Die Vögel jubeln und singen voll Freud,
Dann trinken die Rosen Sonne und Luft
Und geben zum Dank so seligen Duft.

Doch, trinkt eine Rose sich einmal satt,
So geht ein Zittern durch jedes Blatt.
Dann wird die Blume lächelnd sterben,
Zu glücklich war sie, um weiter zu leben.

Und in silberner Mondesnacht
Wenn das Märchen froh erwacht,
Wie duften die Rosen so süß und schwer.
Und Rosenelfen huschen umher.

M. R. V.

Schweizerland

In der 2. Sesssionswoche behandelte der Nationalrat den Geschäftsbericht und begann mit dem Politischen Departement, wobei die Frage der Kriegsschäden und der mangelhaften Ratifikationen französisch-schweizerischer Konventionen Anlaß zu Debatten gab. Die beiden Fragen stehen im engen Kontakt miteinander. Der französische Senat verzögert die Ratifikation der Schiedsordnung von 1923 wegen einer rückwirkenden Klausel der Schiedsordnung auf die Kriegsschäden. Bundesrat Motta möchte aber zuerst die Zonenfrage erledigt wissen, ehe er in der Kriegsschädenfrage und der Schiedsordnung zu drängen beginnt. Wegen der Nicht-einladung Rußlands zur internationalen Volkskunstausstellung interpellierte Nationalrat Grimm. Bundesrat Motta und die Mehrheit des Hauses wollten aber von der Einladung Rußlands, das die Rußlandschweizer um Hab und Gut brachte, nichts wissen und die Mehrheit war dafür, daß selbst der Schein vermieden werden müsse, als wollte die Schweiz Sowietrußland anerkennen. Beim Departement des Innern forderte Nationalrat Schmutz im Hinblick auf die dauernden Elementarschäden eine Vorlage, die eine Versicherungsmöglichkeit für bis jetzt unversicherbare Schädigungen schafft. Scharf wurde auch die Kalenderreform kritisiert, gegen die sich die kirchlichen Kreise mit aller Kraft wehren. Auf eine Erfindung nach dem Befinden der Frauenstimmrechtspetition erklärte Bundesrat Häberlin, daß er bis jetzt noch nicht die Zeit gefunden hätte, einen Bericht auszuarbeiten, im übrigen aber sei er noch immer ein Gegner des Frauenstimmrechtes, das viel Unfrieden innerhalb des Hausfriedens stiften dürfte. Die Differenzen in der Altersversiche-

rungsvorlage wurden rasch erledigt und diese tritt nur dann in Kraft, wenn die genügende finanzielle Deckung dafür vorhanden sein wird, die aus der Besteuerung des Tabaks und der gebrannten Wasser genommen werden soll. Das Abrüstungspostulat Rochaix' wurde mit großer Mehrheit abgelehnt, außer den Stimmen der Sozialisten erhielt es nur noch die zweier Genfer Radikalen und eines Sozialpolitikers. — Im Ständerat bildete den Hauptgegenstand der Beratungen das neue Strafgesetzbuch. Für Pressevergehen soll der verantwortliche Redaktor haften, auch wenn er den betreffenden Artikel nicht verfaßt hat, einzig ausgenommen, wenn das Pressedelikt als Hochverrat qualifiziert wird. Verleger und Drucker tragen keinerlei Verantwortung. Die Zulassung oder das Verbot der Todesstrafe gab Anlaß zu Debatten. Der Kommissionsreferent betonte, daß die Strafschutz nur ein mangelhaftes Instrument sei, also nicht über Leben und Tod entscheiden könne. Schließlich wurde denn auch ein Antrag Dörsner auf Beibehaltung und ein Antrag Suter auf fakultative Beibehaltung abgelehnt. Was die Todesstrafe im Militärstrafrecht anbelangt, so handelt es sich hiebei um ein Ausnahmerecht in Kriegszeiten.

Die Vereinigte Bundesversammlung, die am 11. ds. zusammengetreten war, wählte als Ersatzmann in das Bundesgericht Ständerat A. Moriaud mit 148 von 168 abgegebenen gültigen Stimmen. Des weitern wurden noch 116 Begnadigungsgesuche meist im Sinne der Anträge erledigt.

Der Bundesrat beschloß grundsätzlich den Beitritt der Schweiz zum internationalen Amt für militärsanitarische Dokumentation. — Er genehmigte die Botschaft betreffend Gültigkeitserklärung der Hauptergebnisse der eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1930. Darnach wurde die Wohnbevölkerung der Schweiz mit 4,066,400 Seelen und die ortsanwesende Bevölkerung mit 4,077,099 Seelen festgestellt. — Er beschloß, sich an der Sammlung für die Wettergeschädigten des Kantons Aargau zu beteiligen und setzte die Höhe seines Beitrages mit Fr. 10,00 fest. — An der Gedächtnisfeier anläßlich des 450. Jahrestages des Eintrittes Freiburgs in den Bund der Eidgenossen wird sich der Bundesrat durch die Bundesräte Motta und Winger vertreten lassen. — Das Viertel der dem Bund zufallenden Roheinnahmen der konzessionierten schweizerischen Spielsäle wird auch dieses Jahr dem Fonds für Hilfe bei nichtversicherbaren Elementarschäden zugewiesen. Der Betrag wird sich auf ungefähr Fr. 194,000 belaufen. — Beim Militär wurden befördert: Hauptmann Georges Duboux, von Lutry und

Grandvauz, bisher Kommandant ad interim des Gebirgsinfanteriebataillons 1, ist unter gleichzeitiger Beförderung zum Major definitiv mit dem Kommando dieses Bataillons betraut worden. Oberstleutnant Louis Carbonnier in Neuenburg, bisher Kommandant des Infanterieregiments 41, wird Kommandant des Infanterieregiments 8 und Oberstleutnant Franz Wilhelm in La Chaux-de-Fonds, bisher dem Territorialdienst zugeteilt, wird Kommandant des Infanterieregiments 41.

Der eidgenössische Baudirektor Leon Jungo wurde zum Mitglied des ständigen internationalen Architektenauschusses gewählt, dessen Sitz in Paris ist.

In Bern bildete sich unter Vorsitz von Nationalrat Dr. Bossi ein Aktionskomitee, um dem verstorbenen Nationalrat Baumberger in Anerkennung seiner großzügigen Aktion für die Gebirgsbevölkerung ein Denkmal zu errichten. Dem Aktionskomitee gehören je ein Mitglied der Regierungen der sechs Gebirgskantone und persönliche Freunde des Verstorbenen an. Das Denkmal soll auf einer Bergeshöhe in Graubünden errichtet werden.

Bundesrat Motta, der wegen eines Augenleidens im Berner Salemspital operiert wurde, wird voraussichtlich noch eine Woche im Spital verbleiben müssen, da eine interokulare Komplikation eingetreten zu sein scheint, die immerhin keinen ersten Charakter hat.

Der aargauische Regierungsrat konnte in seiner letzten Sitzung eine Gabe von Fr. 1000 der Zürcher Regierung und eine solche von Fr. 500 der Vereinigten schweizerischen Rheinsalinen verdanken. Beide Gaben sind für die Unwettergeschädigten bestimmt. — Letzte Woche wurde im Bünztal eine Sumpfschildkröte gefunden. Das seltene Reptil existiert in der ganzen Schweiz nur mehr im Bünztal, wird aber wohl auch hier infolge der fortgesetzten Entwässerungen bald aussterben.

Am 12. ds. wurde bei Ottenheim die Leiche des Theophil Stöcklin aus der Steinenvorstadt in Basel gelandet. Da die Leiche in Badpapier eingewickelt war und einen eingeschlagenen Schädel aufwies, liegt wahrscheinlich ein Verbrechen vor. Stöcklin, der schon vor einigen Tagen als vermißt angemeldet wurde, hatte, als er von daheim wegging, eine größere Summe Geld bei sich, weshalb es sich wohl um Raubmord handeln dürfte.

In Freiburg starb im Alter von 65 Jahren an einem Schlaganfall Dr. Dominik Brümmer, Professor der Moralttheologie an der Universität Freiburg. Er war Dr. der Universitäten Löwen und Rom und dozierte in Freiburg seit dem Jahre 1908.

Der Genfer Staatsrat verlangt vom Großen Rat einen Kredit von Fr. 57,500 für die elektrischen Beleuchtungsanlagen auf dem Flugplatz Cointrin, um unentbehrliche Landungen zu ermöglichen.

In St. Moritz wurde eine vom Gemeinderat empfohlene Initiative auf Zulassung des Lastautoverkehrs mit 189 gegen 159 Stimmen verworfen. — Oberst Eduard von Tscherner auf Schloß Ortenstein, der 1923 dem Kanton Graubünden das wertvolle „von Travers von Tvalta-Archiv“ schenkte, hat nun dem Kanton auch die reichhaltige „Mohr'sche Dokumentensammlung“ geschenktweise überlassen. Für Forscher der Lokalgeschichte ist diese Sammlung ein unentbehrliches Nachschlagewerk.

In St. Gallen wurde ein seit Jahren andauernder Postdiebstahl aufgeklärt. Der seit 25 Jahren im Postdienste stehende Postbeamte Traugott Thoma adressierte während des Bahnpostdienstes Pakete und Briefe, die Wertgegenstände zu enthalten schienen, an eine ihm bekannte Frau um, der sie dann anstandslos zugestellt wurden. Bei der polizeilichen Hausdurchsuchung fand man ein ganzes Warenlager. Thoma ist in jeder Beziehung geständig, er betrieb den Schwindel schon seit mehreren Jahren.

Die Autofabrik Saurer in Arbon führt einen Lohnabbau durch. Am 1. August sollen die Löhne wie folgt gekürzt werden: für Akkordarbeiter Akkordpreis zehn Prozent, Stundenlöhne sieben Prozent, für Tagelohnarbeiter sieben Prozent, für Hilfsarbeiter sechs Prozent; für die Angestellten ist ein Lohnabbau von maximal zehn Prozent vorgesehen, wobei die untern Kategorien etwas weniger stark in Mitleidenschaft gezogen werden sollen. Die Maßnahme ist um so schwerwiegender, als zurzeit ohnehin nur zirka fünfzig Prozent der Arbeiterschaft voll beschäftigt ist.

In der Nacht des Narzissenfestes von Montreux zerschneidete ein eingebürgertes Russe aus dem Kanton Freiburg, namens Malegatsch, aus Uebermut 43 Schaufenster mit einem Diamanten. Der verursachte Schaden beläuft sich auf mehr als Fr. 20,000. Der Täter wurde verhaftet. — In Cully starb nach kurzer Krankheit die Witwe von alt Bundesrat Louis Rudonnet. — Die Häuser und die Kirche von Cully wurden dieser Tage von Millionen kleiner, grüner Raupen heimgesucht. Da das Ungeziefer bis in die Betten eindrang, wurde die Feuerwehr aufgebeten, die die Häuser mit einer Pyrethrumlösung bespritzte. Die Raupen waren so zahlreich, daß die Dachrinnen alle verstopft wurden. — Das Narzissenfest in Montreux schloß bei Fr. 110,000 Einnahmen mit einem Defizit von Fr. 25,000 ab.

In Zürich erreichte die Temperatur am 13. und 14. ds. die ungewöhnliche Höhe von 35 Grad im Schatten. Die Gewitter vom 14. ds. abends brachten einige Erleichterung. — Der Stadtrat von Zürich genehmigte die Anbringung einer Gedenktafel für den Dichter Heinrich Federer am Hause Bollenstraße 44. — Dem Rektorat der Universität Zürich wurde ein Legat von Fr. 200,000 des

in New York verstorbenen schweizerischen Generalkonsuls J. F. Schwarzenbach ausbezahlt. — Nach längerer Krankheit verschied in Zürich die Loggenburger Dichterin Nina Bösch im Alter von 79 Jahren. — Der Hilfslehrer Fehr aus Zürich, der viele Bekannte und Kollegen durch falsche Angaben im ganzen um ca. Fr. 12,000 geschädigt und sich dann geflüchtet hatte, konnte in Südfrankreich verhaftet werden.

Bernerland

Der Regierungsrat bewilligte dem Prof. Dr. Christ. Moser der philosophischen Fakultät II unserer Universität die für den 30. September angesuchte Entlassung als Professor für mathematische und technische Versicherungswirtschaft, unter Verdanung der geleisteten Dienste. — Regierungstatthalter Berschinger in Biel erhielt die nachgesuchte Entlassung als Staatsvertreter in der Sektion Biel des Vereins für das Alter, an seine Stelle wurde Pfarrer Hürzeler in Biel gewählt. — Das jüngste Mitglied des Großen Rates, Fürspreh Jean Meier in Bruntrut, legte sein Mandat mit Rücksicht auf seine Anwaltspraxis nieder. An seine Stelle rückte Landwirt Philomé Chavanne in Coeuve.

† Dr. Ernst Probst.

Am 7. April d. J. erlag Dr. Ernst Probst, gewesener Legationsrat in Thun einem Schlaganfall. Dr. Probst war Berner und ist auch in Bern aufgewachsen. Als er seine Studien beendet hatte, trat er in den diplomatischen Dienst, mußte ihn aber schon 1911 aus Gesundheitsrücksichten verlassen. Nachher hielt er sich jahrelang im Auslande auf, kehrte aber doch vor einigen Jahren in die Heimat zurück und schuf sich in der Bächmatt bei Thun ein Heim, das sowohl was sein Äußeres anbelangt, wie



† Dr. Ernst Probst.

auch in der inneren Ausstattung das reinste Schmuckstückchen war.

Er war immer ein begeisterter Freund der schönen Künste gewesen, besonders der Musik, die er selber in hervorragender Weise ausübte.

Er hat in allen Großstädten der Welt viel gehört und gesehen und hatte sich ein ungemein feines Verständnis für Musik angeeignet. Auch als ihm in späteren Jahren ein Gehörleiden Beschränkungen auferlegte, blieb er ein treuer Freund der Musik und daß er das musikalische Leben seiner Vaterstadt Bern, trotz langjährigem Aufenthalt im Auslande liebte und schätzte, das bewies er in seinem Testament. Er setzte den „Bernischen Orchesterverein“ zum Erben seines Vermögens ein, das nach Abzug einiger Vergabungen rund eine Million Franken beträgt. Als „Dr. Ernst Probst-Fonds“ hinterließ er es dem Orchesterverein zur freien Verfügung und knüpfte keinerlei Klauseln und Beschränkungen daran. Er sprach nur die Erwartung aus, daß Kanton, Gemeinde und Bürgerschaft trotz diesem Vermächtnis die Subventionen des Vereins nicht kürzen würden. Der Testator wußte, daß ein gutes Orchester das Rückgrat aller und jeder musikalischer Veranstaltungen ist. Ist der Bestand eines solchen sichergestellt, so ist dem Theater, der Musikgesellschaft, den Gesangsvereinen und allen anderen musikalischen Bestrebungen auch geholfen.

Die Gedächtnisfeier, die ihm zu Ehren am 26. April in der Französischen Kirche abgehalten wurde, würdigte diese seine Bestrebungen auch voll. Kein Bläshen in der großen Kirche war leer geblieben. Der Präsident des Orchestervereins, Dr. J. Vogel, nannte in seiner tief gefühlten Gebetrede die Tat Dr. Probst's mit Recht einen Sieg des Geistes über den Stoff und verlas nach einer kurzen Schilderung des Lebenslaufes des Verstorbenen sein Testament, diesen Ausdruck erstaunlichen Weitblickes und großer Kunstbegeisterung. Diese Gebetrede war von einem auserlesenen musikalischen Programm umrahmt. Das Orchester spielte unter der Leitung Dr. Albert Nefs den Trauermarsch aus Handels „Saul“, Tom Denijs lang, begleitet von Fritz Brun, vier ernste Gefänge von Brahms und als Abschluß der Feier spielte das Orchester das Adagio aus Brudners 7. Symphonie, als Totentlage um den verstorbenen Freund.

Dem Jahresbericht des kantonalen Gewerbemuseums für 1930 entnehmen wir, daß das Museum einen ganzen Reigen von Ausstellungen veranstaltete: Er begann mit der Weihnachtsausstellung der Ortsgruppe Bern des Schweiz. Werkbundes, der Ende Januar eine Korbwarenausstellung folgte. 1582 Besucher lockte sodann im März die Ausstellung von Engadiner Handarbeiten an, während sich die Ausstellung „Leuchtreklame“ mehr an die bernische Geschäftswelt wandte. 1200 Zuschauer kamen zur Keramischen Ausstellung vom 25. Mai bis 6. Juli, die bei Anlaß des 25-jährigen Jubiläums der Keramischen Fachschule Produkte der Schüler zeigte, und zwar der gegenwärtigen wie der einstigen Schüler. Im September war die Wanderausstellung des Schweizerischen Werkbundes zu Gast, zur Zeit der Schweizerwoche sah man eine Heimarbeitersausstellung, die wiederum unsere Frauenwelt in starkem Maße anzog. Den Rekord der Besucherzahl mit 1619 erreichte aber die „Rehabu“, die Reichs-Wanderausstellung handwerklich guter und wohlfeiler Bucheinbände, die im November gezeigt wurde. Den Abschluß bildete die Ausstellung „Das Lichtbild“. Die Zahl der Besucher der Bibliothek betrug 17,384, die Bibliothek selbst wurde um 430 Werke und 28 Zeitschriften bereichert. Die kunstgewerbliche Lehranstalt wurde von 30, die Schnitzerschule in Brienz von 18 Schülern besucht. Die Einnahmen des

Museums betragen Fr. 61,776, die Ausgaben Fr. 106,732.

In Bowil wurden am 9. ds. die Kirchenglocken für das neue Gotteshaus aufgezogen. Zur Feier hatte sich ein zahlreiches Publikum und besonders viele Schulkinder eingefunden. Nach einer Ansprache durch Großrat Fritz Studt aus Grobhöchstetten wurde die kleinste der Glocken durch Knaben und Mädchen emporgezogen und hierauf durch Erwachsene die beiden größeren.

Ein von der Gemeinde Thun aufgelegtes, zu 4 Prozent verzinsliches Anleihen von 2,5 Millionen Franken, wurde um 1,3 Millionen Franken überzeichnet. — Nach einer Versammlung vom 12. Juni, bei welcher der Streik beschlossen wurde, legten am 13. morgens sämtliche Maurer und Handlanger in Thun die Arbeit nieder.

Die Betriebseröffnung der Brienzer Rothornbahn fand am 14. ds. statt. Sie stand unter einem günstigen Stern, 700 Personen ließen sich auf das Rothorn führen.

Zwischen den Beatushöhlen und der Landstraße wurde in einem romantischen Waldpart eine Edelpelztierfarm angelegt. Man findet hier neben Silber- und Blaufüchsen auch Nerze, Silberdachs, Skunkse und nordamerikanische Waschbären, sowie den Sumpfbiber Südamerikas.

Am 10. ds. gelangte der erste Segelflug vom Jungfraujoch aus zur Durchführung. Der deutsche Segelflieger Groenhof startete um 14 Uhr 13 bei ziemlich starkem Wind. Er beschrieb mehrere Schleifen ob Jungfraujoch und Jungfrau und landete nach einem 56 Minuten dauernden Flug in der Nähe von Interlaken. Das Flugzeug hatte einen schlechten Start, bei welchem das rechte Höhensteuer abbrach, doch trotz der nur beschränkt steuerbaren Maschine durchflog Groenhof Aufwind und starke Luftwirbel und brachte das Flugzeug sicher zur Erde.

Die Joeben zu Ende gegangene Rekrutenschule II/3 in Weisimmen verzichtete am Fronleichnamstag auf den Sold zugunsten der Unwettergeschädigten im Emmental, denen dafür die Summe von Fr. 900 übermittelt werden konnte.

In Ins tritt Herr Pfarrer Johann Schneider nach 27jähriger Tätigkeit vom Pfarramt zurück. Er wurde 1864 geboren, 1889 in den bernischen Kirchendienst aufgenommen und blüht somit auf eine 42jährige Tätigkeit im bernischen Kirchendienst zurück. In Ins amtete er seit 1904.

Todesfälle. In Buchen wurde Zimmermeister Hans Willener zu Grabe getragen, ein arbeitsfreudiger, allgemein beliebter Mann, der viel zu früh verstarb. — In Langnau starb in der Nacht vom 13./14. ds. nach kurzer Krankheit Frau Berta Gerber, die Witwe des vor 3 Monaten verstorbenen alt-Betriebsbeamten Friedrich Gerber. — In Interlaken starben Malermeister Heinrich Diederichs im 58. und Frau J. Schenk-Merante, Gattin des Generaldirektors der Hotels „Victoria“ und „Jungfrau“ im 55. Lebensjahre.

Stadt Bern

† Jakob Köstli,
gew. Souschef der S. B. B.

„Bald ist ein Herz gebrochen,
Das erst noch freudig schlug!“

An diese Worte mußte man wahrhaftig denken, als am 19. Februar 1931 die Nachricht kam,



† Jakob Köstli.

Herr Jakob Köstli sei plötzlich einem Herzschlag erlegen. Man konnte es gar nicht fassen. Im Jahre 1880 zu Müllheim in Thurgau geboren und aufgewachsen, begab sich der fröhliche Jüngling nach Schulaustritt zur Erlernung der Sprache nach der französischen Schweiz. Wieder nach Hause zurückgekehrt, trat er in den Eisenbahndienst. Wir sehen ihn als Lehrling zuerst in Herzogenbuchsee und nach Bern berufen arbeitete er sich vermöge seiner Tüchtigkeit ziemlich rasch zum Souschef empor.

Wer den bescheidenen, zuvorkommenden und gegen jedermann, gleich welchen Standes, allezeit freundlichen Beamten im Hauptbahnhof kannte, wird ihn nicht vergessen.

Jakob war sich bewußt, daß nicht der Stolz den Mann ziert.

Neben seinem aufopfernden Dienst war er noch eifriger Ornithologe und was er als langjähriger Präsident des Vereins für „Vogelfreunde“ leistete, wissen nur diejenigen, die ihm nahe standen. Für die freilebenden Vögel hatte er auch immer ein offenes Herz. Seine Familie trauert um ihren fürsorglichen, mustergültigen Vater, die Bundesbahn verliert einen pflichtgetreuen, taktvollen Beamten und die Vogelfreunde ihren aufrichtigen Kollegen und Freund.

Die zahlreiche Trauergemeinde von nah und fern war ein hereditäres Zeugnis seiner Beliebtheit.

Die Drossel im schwarzen Kleid, welche, unablässig wippend, am Ausgang des Krematoriums zu sehen war, kam wohl im Namen der gefiederten Welt, um ihrem verdienten Gönner den gebührenden Dank abzugeben.

Wenn auf dem einsamen, buschbewachsenen, mit Blumen übersäten Bremgartenfriedhof der erste Ruderschrei vom nahen Wald erschallt, wenn Drosselgesang herüber tönt, wenn Wachtelschlag widerhallt und des Käuzchens Schrei die stille Nacht durchzieht — es gilt unsern lieben Freunde Jakob — der von seiner letzten Ruhstätte aus noch dem Gesang seiner Lieblinge lauscht. Ehre seinem Andenken! B.

Der Stadtrat wählte in seiner Sitzung vom 12. ds. an Stelle des verstorbenen Lokomotivführers Hermann Hügi zum Mitglied der Primarschulkommission Länggasse Emil Siegenthaler, Typograph. Dann wurde der Verkauf einer Landparzelle am Lagerweg und der Baulinienplan für das Wanddorfswald genehmigt. Für die Anschaffung von drei neuen Stadtomnibussen mit Benzinmotoren wurde ein Kredit von Fr. 165,000 bewilligt. Zum Schluß langten noch 2 Interpellationen ein, beide wegen der Mängel, wie sie sich bei der Feuerwehr anlässlich des Großbrandes bei der Wander A.-G. zeigten.

Die stadtbernischen Gasthöfe verzeichneten im Mai 11,744 registrierte Gäste mit 26,267 Logiernächten. Von den Personen entfallen auf die Schweiz 7211, Deutschland 1969, Frankreich 668, England 384, Holland 165, Italien 230, Belgien und Luxemburg 236, Oesterreich 184, Tschechoslowakei 64, Spanien 50, Nordamerika 177, Zentral- und Südamerika 80, andere Länder 326.

Im Kunstmuseum wird am 20. Juni die Unter-Jahrhundert-Ausstellung eröffnet. Zur offiziellen Eröffnung sind die Leihgeber der Ausstellung, die Vorstände der Kunstvereine in Bern und die Presse eingeladen. Für das Publikum erfolgt die Eröffnung am 21. Juni.

Die Unterrichtsdirektion hat Herrn Dr. Willy König, juristischer Experte des eidgenössischen Versicherungsamtes in Bern, zum Privatdozenten ernannt und zum Abhalten von Vorlesungen über öffentliches und privates Versicherungsrecht an der juristischen Fakultät der Universität ermächtigt.

Am 12. ds. vormittags fand unter sehr großer Beteiligung die Leichenfeier der im Ganterischgebiet verunglückten beiden Freundinnen Fräulein Meinerzhagen und Fräulein Frid statt. Die Leichenreden hielten die Herren Pfarrer Kramis und Straßer, ein Damenthor aus der Pflegerinnenschule des Roten Kreuzes sang ergreifende Lieder und der Zentralsekretär des Roten Kreuzes, Dr. Fischer, hielt die Abschiedsrede.

Am 12. ds. konnte die Leiche der Frau Iseli-Mollet, die sich am 30. Mai beim Blutturm mit ihren beiden Kindern in die Aare gestürzt hatte, in der Enmatt geborgen werden, während die beiden Kinder am Tage darauf aus dem Wohlensee geborgen werden konnten. Alle drei wurden in der Leichenhalle des Bremgartenfriedhofes aufgebahrt.

Im Alter von 77 Jahren starb Herr Karl Kachelhofer, der gewesene langjährige Chef der Bundeskanzlei. Er war ursprünglich Mediziner und hat als Arzt eines türkischen Feldspitals am russisch-türkischen Kriege von 1877/78 teilgenommen.

Am 14. ds. abends wurde an der Schauplagasse ein bplähiges Auto, Marke Fiat, gestohlen. Nach Bekanntgabe im Radio kam um Mitternacht die Meldung, daß das Auto zwischen Dürrenast und Thun gefunden worden

sei. Es handelt sich also vermutlich nur um eine Strolchenfahrt, wie solche in letzter Zeit wieder mehrfach vollführt wurden.

Todesfälle. Im Alter von 68 Jahren starb Herr Zahnarzt Rudolf Wirth. Er war als praktizierender Zahnarzt von seinen Kunden hochgeschätzt und stand bei seinen Kollegen in hoher Achtung. Bis zum Frühjahr 1929 war er Dozent für zahnärztliche Technik am zahnärztlichen Institut der Universität. — Am 16. Juni verstarb nach längerem Leiden im Alter 53 Jahren Herr Robert Meyer, Chef der Firma Robert Meyer, Eisenwaren u. s. G. an der Narbergergasse. Rob. Meyer war als ein tüchtiger Geschäfts- und Kaufmann allgemein beliebt und bekannt.

Kleine Berner Umschau.

Es sieht fast so aus, als ob der himmlische Wettermacher von der Kalenderreform gehört hätte, die der Völkerverbund als eminent wichtiges Traktandum sogar der Weltabstimmung vorangehen läßt. Wahrscheinlich hat er es mit der Angst bekommen, daß er bei dieser Gelegenheit abgebaut werden könnte, denn dieses Jahr kamen die Eisehellen ziemlich pünktlich und auch die Äquinoctialstürme setzten fast auf die Minute pünktlich zur Zeit der „Tag- und Nachtgleiche“ ein. Ich glaube zwar, daß der Völkerverbund sich eigentlich doch mehr mit irdischen, wie mit himmlischen Dingen befassen sollte, denn nimmt er die Sache mit dem Kalender wirklich ernstlich in die Hand, dann kommt uns die Geschichte wieder ziemlich teuer zu stehen. Kommissionen wollen Diäten und Konferenzen sind auch nicht billig und zu einer Einigung käme es ja doch die längste Zeit nicht, so daß wir wohl z. B. Weihnachten 1931 kaum vor Juli 1935 bekämen u. s. f. Derzeit aber haben wir unser Wetter ganz umsonst und es kommt doch immer mehr oder weniger zur gewohnten Zeit. Und ich gehe darum ausnahmsweise ganz einig mit jenen Landesvätern, die vergangene Woche so heftig Opposition gegen jede Kalenderreform machten. Ansonsten bin ich aber nach wie vor gegen jede Opposition, denn gewöhnlich sieht ja doch nichts dabei heraus und es kommt ja doch immer alles anders als man meint.

Es ist überhaupt nichts mit der ganzen Korrigiererei der Naturgesetze. Das einzige Resultat ist doch nur, daß ein paar Geschäftszweige auf Kosten anderer zur Blüte gelangen und ein paar Naturheilapostel steinreiche Menschen werden. Die kann man dann allerdings kontrollieren und sogar „steuerstatistisch“ erfassen, aber die vielen Magenkrankheiten, die es inzwischen gegeben hat und immer wieder geben wird, die erfährt keine Statistik. Es hat übrigens alles seine Zeit, dann flaut es wieder ab. Heute hört man schon wenig mehr von der noch vor kurzem als so vitaminreich in den Nahrungshimmel gehobenen „S-pfelschindi“ und man verfüttert sie, wie ich glaube, schon wieder wie einst in meiner Jugendzeit, den Säuen. Auch sonst gießen selbst schon entragierte „Kohlstropheneten“ etwas Wein in ihr Wasser und geben zu, daß ein Schweinsrippchen und ein Stückchen Emmentaler nicht den sofortigen Tod des Genießers herbeiführen. Ja, leßt hin erklärte sogar eine neuzeitliche „Ernährungskapazität“ ganz öffentlich, daß man von Vitaminen allein nicht leben könne, der Körper brauche auch „Eiweiß“ und da das pflanzliche Eiweiß für den menschlichen Magen eben unverdaulich sei, müsse man wieder zum „mächtigen“ Fleischgenuß zurückkehren. Da sich nun aber der Durchschnittsmensch bei den heutigen Lebensmittelpreisen ohnehin keine „Fleischorgien“ leisten kann, wären wir also glücklich wieder dort, wo wir vor der Kohlstiftbewegung

waren. Es kommt doch immer wieder auf die alte Geschichte heraus: „Geld allein macht nicht glücklich, man muß es auch haben.“ Und endlich und schließlich, wer genug Geld hat, um sich mit Gänseleberpasteten zu überfüttern, dem bleibt dann meistens auch noch so viel, daß er sich eine Karlsbader Kur leisten kann.

Als Ersatz für alle diese Rückschritte scheinen wir aber einen hochpolitischen Sommer zu bekommen. Ganz abgesehen von der städtischen und kantonalen Politik stehen auch noch die Nationalratswahlen vor der Tür. Das Wahlfieber hat schon eingelezt, derzeit allerdings erst bei den Herren, die gerne gewählt werden möchten. Aber bei den Wählern wird's wohl auch bald auftreten und wenn die politische Temperatur in dem Maße weiter steigt, wie sie seit 3 Wochen gestiegen ist, dann könnte es schon noch passieren, daß auch bei unseren Wahlversammlungen die „Köpfe in den Sand zu rollen“ beginnen, wie ja dies in Berlin und München schon lange der Fall ist. Deshalb sollte auch eine fürsorgliche Polizei darnach trachten, daß die Wahlagitatorien mehr auf Sportplätze wie in geschlossene Lokalitäten verlegt werde. Denn bei der anerkanntesten Konjunktur der „Berner Köpfe“ könnte es da noch zu manchem Gebäudeschaden kommen. Allerdings würde damit wieder der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe gesteuert und so hätte auch das wieder seine gute Seite.

Christian Luegguet.

Kleine Chronik

Unglücksfälle.

Verkehrsunfälle. In Bern stieß am 12. ds. vor dem Widmannbrunnen ein Taxi mit einem Velofahrer zusammen, der verletzt wurde. — Beim Brunnen an der Narbergergasse wurde ein fünfjähriger Knabe von einem Personauto angefahren, zu Boden geworfen und verletzt. — Im äußeren Bollwerk stießen zwei Radfahrer zusammen, wobei der eine zu Fall kam und verletzt wurde. — In der Bächelmatt bei Worb fuhr am 12. ds. die 15jährige Maria Steiner mit ihrem Velo gegen das Motorrad des Zimmermanns Friedrich, der einen Begleiter auf dem Sozius sitz hatte. Alle drei mußten schwer verletzt ins Spital verbracht werden. — Am 13. ds. stieß der Chauffeur Kilcher der Teigwarenfabrik Ruffenegger & Co. mit seinem Motorvelo bei Münsingen an einen Baum und erlitt eine Schädelfraktur, der er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus erlag. — Am 14. ds. stieß der Radfahrer Oskar Hostetter bei Courrendlin mit einem Personauto zusammen und wurde weggeschleudert. Er starb im Krankenhaus an den Folgen der erlittenen Verletzungen. — Am gleichen Tage fuhr der eidgenössische Beamte Hans Bieger aus Bern mit seinem Motorrad zwischen Zimmerwald und Kehrsatz an einen Baum. Er hatte auf dem Sozius sitz seinen 15jährigen Sohn und im Beiwagen den Mechanikerlehrling Werner Romang, der bei ihm wohnte. Vater und Sohn Bieger wurden schwer verletzt — der Vater ist den Verletzungen schon im Spital erlegen — während Romang mit Quetschungen davontam. — Am 15. ds. abends wurde auf der Straße Niederurnen-Wiltlen die 12jährige Emilie Schlittler, die ein Handwäglein zog, von einem in rasendem Tempo fahrenden

Berner Auto überfahren und eine Strecke weit mitgeschleppt. Das Kind, das einen Schädelbruch und zwei Oberschenkelbrüche erlitten hatte, starb kurz nach dem Unfall. Der Automobilist, der unverletzt davon kam, wurde verhaftet.

Der Tod im Wasser. In Bern erkrankte beim Baden in der Aare beim Eichholz der 22jährige Monteur Alfred Anderegg. — Beim Bau des Schwimmbades Wengen fiel der Maurer Louis Auguste Sunier aus La Chaux-de-Fonds vom Sprungbrett in das Sprungbecken und erkrankte. — Beim Baden erkrankte in einem Weiher bei Montfalcon der Mechaniker Jean Lecoultré aus Tramelan, im Burgäschisee der Schlosserlehrling Rudolf Moser von Infwil und im See von Les Brenets der Schreiner Hans Müller aus Bern.

Blitzschläge. Zwischen Seon und Niederhallwil wurde der in Dottingen wohnhafte Straßenbauarbeiter Arni vom Blitze erschlagen. — Auf der Renggli-Alp am Morgenberghorn schlug der Blitz in eine Schafherde und tötete 14 Schafe. — In Granges sur Marnand bei Payerne schlug der Blitz in das Haus des Landwirtes Ren, setzte es in Brand und das entstandene Feuer äscherte auch noch das Nachbarhaus ein.

Brände. Am 15. ds. nachmittags geriet im Rohrmoos bei Oberburg das Bauernhaus des Rudolf Burri aus unbekannter Ursache in Brand. Sechs Kühe blieben in den Flammen, drei weitere mußten abgetan werden. — In der Alpütte in Gamperfin-Boden oberhalb Grabs brach am 13. ds. abends Feuer aus, das die ganze Hütte einäscherte. Dabei verbrannten 19 Stück Rindvieh und außerdem mußten noch 6 Stück notgeschlachtet werden.

Sonstige Unfälle. Beim Manövrieren mit dem Ordnonanzgewehr erschoss in Allmendingen bei Thun der 19jährige Walter Buhlmann den 9jährigen Nachbarssohn Fritz Aegerter.

Thun.

Den Auftakt zur Sommersaison in der Fremdenstadt Thun bildet die Eröffnung des Kurjaals am Samstag den 20. Juni mit einem Extratanzert und einem großen Ball. Als Kurkapelle konzertiert diesen Sommer das Orchester Harry Wolff, das bisher viele Jahre mit großem Erfolg als Kurorchester des berühmten Seebades Vortum tätig war. Den Wirtschaftsbetrieb des Kurjaals hat dieses Jahr der Pächter der Hotels „Thunerhof“ und „Bellevue et du Parc“, Herr Fleischer, übernommen, während die Leitung des Spielbetriebes und der Unterhaltungsanstalten wie bisher Herr Lowofitz in Thun inne hat. Nach den Nachmittags- und Abendkonzerten wird jeweils ein Dancing veranstaltet, und das Etablissement wird durch Beizug von gediegenen Attraktionen und Extraveranstaltungen weiter für die Befriedigung der Kurjaalgäste Bedacht nehmen. Der Samstagabend bringt jeweils einen Ball.

Das bedeutendste Saisonereignis ist der nationale Concours hippique, der dreitägig, am 26., 27. und 28. Juni stattfindet. Bei diesem Anlaß erhält Thun stets großen Besuch. Die Elite unserer Reiterei wird wieder zahlreich anwesend sein, und das organisierte Geschick und die unermüden Anstrengungen von Herrn Regiedirektor Oberst Ziegler sichern dem Concours einen vollen Erfolg.

Tellspiele in Interlaken.

Die Eröffnungsvorstellung vom 14. Juni.

Ein strahlend schöner Sommersonntag. Blendend weiß leuchtet die Jungfrau aus dem Lütchental hervor und auf das festlich wimmelnde Bödeli herab. Ein froher Menschenstrom bewegt sich durch Matten dem Rugenparke zu. Darunter das Grüpplein der Journalisten, die vom Eröffnungsbankett im Schweizerhof herkommen und denen noch die Ohren summen von der Mahnung des Spielvereinspräsidenten, Herrn Bollmann, ja zu bedenken, daß 40 Tonnen Holz und 140 Tonnen Eisen (Genauheit der Zahlen unverbürgt) nur unter der Tribüne den Boden des Rugenparks belasten. Und da ist sie auch schon, ein imposanter Bau, der mit den Umkleidebaraken des Spielvolkes den Eingang zum Spielplatz abschließt. Er ist anscheinend sehr zweckmäßig eingerichtet: Garderobe unten beim Eingang, Treppe aufgänge links und rechts, je nach den Rängen zu benutzen. Drogen steht man wohl 15 bis 20 Meter hoch, unter sich die 2000 Sitzplätze, bequemer als im Stadttheater, über sich das mächtige, vorn gehobene Dach aus Holz, auf kühnen Eisenträgern, Schattenschuß und den ungehemmten Blick auf die wundervolle Naturbühne bietend.

Nicht alles ist Natur. Die Bühnenbauten entsprechen ungefähr denen von 1912 (siehe den Artikel in der letzten Nummer). Allerliebste das Tellhäuschen links oben (noch etwas zu neu — einige Regengüsse werden ihm gut tun), rechts vorn das Stauffacherhaus („aus schönem Stammholz ist es neu ge—malt“); daneben das Spielhaus mit der famosen Verwandlungseinrichtung für Innenzelen. Auf dem vom Kirchlein und der drohenden Zwinguri überragten Dorfplatz ein lustig plätscherndes Brunnlein, an dem etwas sonntäglich das Leintuch geschwenkt und geädelt wird und in dessen Trog die Gecklein trinken müssen, auch wenn sie nicht Durst haben. Notabene alle die vielen Werbeimer, die mitspielen, haben ihre Sache gut gemacht: die Geißen und Schafe der Apfelfahrt und vor allem die prächtigen Pferde. Dies sei vorab gesagt. Rührend brav verhielt sich auch das für die Gecklerhutstange bereitgestellte Loch im Boden, mit dem ordentlichen Klappdedel darauf. Es hat, vom Zuschauer aus gesehen, wirklich alles geklappt; wer etwas von Regie versteht, hat das bewundernd konstatiert.

Was wirkliche Natur ist an der Rugenparkbühne: der aus schattiger Waldbestieße herabsteigende Hohlweg, die Wiese davor, die prachtvollen Eschen, Buchen und Tannen, in denen die Sonne ein wunderbares Farbenpiel trieb, das ist einmalig und verdient das höchste Lob. Diese Tellzenerie angelehnt an den Kranz von Bergen, der unsichtbar doch gegenwärtig ist und den Menschen aus der Ebene besonders fühlbar sein muß, sie hinterläßt doch vom Spiel den tiefsten und nachhaltigsten Eindruck. Aber auch das Spiel selber in der Prägung, die ihm die Interlakner geben, ist eindrucksvoll, in der Schweiz an keinem Spielplatz — auch nicht in Altdorf so zu genießen. Die Regie des Herrn Wädlerlin hielt auf die große Linie. Sie hob die Volksszenen, die Apfelfahrt und Hohl-Gasse-Szene, hervor; hier spielt ein ganzes Volk die Helbenrolle. Das Interlakner Spiel bringt Vorgänge, Naturlaute, die große Geiste des Volkswillens in einem Ausmaße zur Geltung, das jeder geschlossenen Bühne verlagert ist. Da kommen des Landoogs Reiter wirklich angepöngelt. Unter den Pferdehufen bliken Funken und stiebt die Erde, eine fühlbar schredhafte Drohung für den Fische und den Hirten. Und wenn Harras heranreitet: „Platz, Platz dem Landvogt!“ und dieser hochhaftig auf abelig gepöngtem Pferde erscheint, hinter sich der waffenstarrende Troß, dann erlebt der Zuschauer mit dem Vergöcklein den Vorgang als Schrednis, als Herausforderung, als Bedrohung der persönlichen Freiheit und des Familienglücks. Dann

wächst aus diesem gemeinsamen Erleben die richtige Tellstimmung, die immer paßt als das ewig Weibliche an Schillers Drama. Sie ergriff am Sonntag auch auf die Zuschauer über und riß sie zu begeistertem Beifall hin.

Der eigentliche Held des Interlakner Tellspieles ist entschieden das Volk. Die Einzelleistung tritt zurück gegenüber dieser wuchtigen Gesamtleistung. Doch wäre es ungerecht, wollten wir nicht anerkennen, daß auch Einzelspieler sich hervortaten. So boten der Melchtal und der Geckler über das dilettantische Maß hinaus Vorzügliches. Die Eröffnungsvorstellung war als Dilettantenspiel mit verhältnismäßig wenig Vorbereitung auf erfreulich künstlerischer Höhe. Sie hinterließ einen starken Eindruck. Möchten auch die künftigen Spielsonntage so vom Weiter und allen äußeren Umständen begünstigt sein wie die Eröffnungsvorstellung! H. B.

Verchiedenes.

Die Häßlichsten — die Besten.

Ein englischer Kirchenfürst, der Bischof von Durham, hat kürzlich eine Rede gehalten, in der er sich dagegen wendete, die Menschen nach ihrem Aussehen zu beurteilen. Da heutzutage in den Kinos und den illustrierten Blättern die Bilder aller im öffentlichen Leben hervortretenden Persönlichkeiten erscheinen, so lassen sich nach seiner Ansicht besonders die Frauen nur allzu oft dadurch bestimmen, einen Kandidaten zu wählen, der ihnen durch sein hübsches Aeußere gefällt. Das ist aber nach der Ansicht des Bischofs sehr verhängnisvoll; denn man darf aus der Schönheit eines Menschen keine Rückschlüsse auf seinen guten Charakter ziehen; er behauptet sogar, daß das gerade Gegenteil der Fall sei. „Da ich von einer weisen Vorsehung auch nicht mit dem Aeußeren eines Adonis geegnet bin“, erklärte er, „habe ich mich viel mit dem Problem der Häßlichkeit beschäftigt, und ich habe gefunden, daß die beiden edelsten und vornehmsten Personen der Geschichte diejenigen sind, die ich geradezu für die häßlichsten Menschen der Welt erklären möchte, nämlich Sokrates und Abraham Lincoln. Würde man sie nur nach ihrem Aeußeren beurteilt haben, wie dies unsere weibliche Wählerschaft so gern tut, dann hätten sie niemals die ungeheure Wirkung erreicht, die sie auf den Gang der Weltgeschichte hatten.“

Radio als Scheidungsgrund.

Die Frau eines Lehrers in C. wollte schon seit längerer Zeit unbedingt einen Radioapparat haben. Da ihr Gatte jedoch infolge der für ihn unerschwinglichen Kosten einen solchen nicht kaufen wollte, ließ sie sich kurzerhand einen Apparat von einem Eisenbahnbeamten aus. Nach kurzer Zeit verlangte der Beamte begreiflicherweise seinen Apparat wieder zurück. Doch Frau C. wollte von der Rückgabe des Apparates nichts wissen. Daraufhin erstattete der Eigentümer Anzeige, worauf die Polizei der Frau C. den Apparat wegnahm. Die Lehrersfrau reichte nun gegen ihren Mann die — Scheidungsklage ein, weil er ihr keinen Radioapparat kaufen wollte, ohne den sie angeßlich — nicht leben kann. . . . (Wohl aber ohne den Mann!)

Weihe der Autos.

Anläßlich des heiligen Jahres wurde vor zwei Jahren vom Papst die „Heilige Römische Franziska“, eine fromme wohltätige Frau des Mittelalters, zur Schutzheiligen der Automobilitäten ernannt.

An ihrem jährlichen Festtage im März werden seitdem Hunderte von Autos auf dem Platz vor der kleinen Kirche am Forum Romanum feierlich geweiht. Die Autos der Kardinäle, der Adels- und Bürgerfamilien, Dienstwagen, Privatautos, Taxis werden aufgestellt, um den Segen zu empfangen. Ein Benediktinerpater

in großem Ornat besprengt jedes einzelne Auto mit Weihwasser und segnet es in feierlichem Gebet. Zum Schluß der Handlung, die in diesem Jahre infolge des großen Andranges mehrmals wiederholt werden mußte, ziehen die Patres in Prozession mit dem Bilde der Heiligen durch die Reihen der Autos. Große Messe und Tebeum in der Kirche umschließen die Feier.

Ob der Geist des Mittelalters, Nachklang alter Mysterien, die modernen Dämonen des Maschinenzeitalters zu beschwören und zu bändigen vermag?

Hundetreue.

Es ist eine alte Tatsache, daß kein Mensch die Anhänglichkeit eines Hundes besitzt. Im Jahre 1828 starb ein gewisser Berthaud als Oberst in Paris. Er hinterließ seine Frau und Niniche, seinen Hund, einen richtigen Scherenschleifer. Die Witwe war sehr alt, und der Hund wurde ihr zur Last. Gern tat sie es nicht, aber schließlich mußte sie sich entschließen, das Tier weggugeben. Sie übergab ihn einem reisenden Händler, und dieser nahm ihn auf einem Wagen mit nach Lyon. Nach einem Vierteljahr aber, wer beschreibt ihr Erstaunen, erschien der Hund wieder vor ihrer Türe. Er war seinem Herrn durchgebrannt und hatte die Herrin von einst wiedergefunden. Nach der Reihe übergab Frau Berthaud das Tier sechs Personen, die in Nancy wohnten, in Nizza, in Orleans und in andern Orten, aber immer wieder kam Niniche zu Madame Berthaud. — Da fand sich ein Bekannter, der mit dem Gefandten nach Rußland fuhr. Ihm gab sie Niniche in einer Kiste mit. Ein Jahr lang hörte sie nichts von dem Tier, und nun dachte sie, es würde seinen Lebensabend in St. Petersburg beschließen. Aber Niniche dachte nicht daran. Eines Tages fragte es an ihrer Türe; sie öffnete, und vor ihr stand der gute alte Bekannte auf seinen vier Beinen. An einem Fuß hatte er einen eisernen Ring, der ganz verrostet war; er hatte sich wohl mit aller Gewalt von der Kette losgerissen. Nun beschloß Frau Berthaud, sich nicht mehr von dem lieben Tier zu trennen. Ein paar Wochen später kam ein Brief von dem Herrn aus Petersburg an, in dem geschrieben stand, daß Niniche entflohen sei und allem Anschein nach nicht wiederkehre.

Allerlei.

„Chequers“ war nicht grade gut für die Markbeweise, Deutsche Reichsbank stedt jetzt sehr Drinnen in der Kriße. Brünning notverordnet zwar, Doch wird's nicht viel nützen, Reichstag ist nicht sehr geneigt, Ihn zu unterstützen.

Doch an Briand kommi's nun auch, Daß er Volksgunst spüre, Und man sagt, daß Frankreich er Demoralisierere. Spricht bald so, bald wieder so, Wie's ihm grad' tüt passen, Sei mit seiner Politik „Hans in 'nen Gassen“.

Selbst in Ostau will es nun Stalin nicht mehr glücken, Wenn man hungert, ist es schwer, Brav zu bolschewiden, Und dem echten Russen knurrt Meistenteils der Magen, Sehnt sich drum, — trotz Fünfjahrplan, — Nach vergang'nen Tagen.

Auch bei uns ist's nicht so wie's Manche Schöne möchte, Frauen haben immer noch Nicht die „gleichen Rechte“. Frauenstimmrechtspettition Liegt noch in der Lade, Bundesrat hat keine Zeit, Und das ist doch — Schade. Hotta.